



Dass die Lehrer mit der modernen Technik unterrichten, ist auch in Werl immer öfter Alltag. ■ Foto: dpa

„Auf einem guten Weg“?

Die Digitalisierung in den Werler Schulen ist auf „auf einem guten Weg“, sagt Ingo Knipping von der Stadt Werl zur derzeitigen Situation. Die Marienschule in Büdlich ist zum Beispiel ein Vorreiter bei den Grundschulen (wir berichteten). Doch wie ist eigentlich der aktuelle Stand bei den weiterführenden Bildungseinrichtungen, die den jugendlichen Nachwuchs auf ein Studium und die Berufswelt vorbereiten sollen?

Die Werler Schulen DIGITALISIERUNG IM UNTERRICHT

Der Anzeiger hat nachgehakt – beim städtischen Marien-Gymnasium, der Sälzer-Sekundarschule in Trägerschaft der Stadt Werl und auch bei den privat geführten Ursulinschulen.

Medien-Chance

Erfahrungen zeigen, dass durch eine verbesserte IT-Ausstattung eine neue Lernkultur entstehen werden, um entsprechenden Bandbreiten und damit schnelleres Internet zur Verfügung zu stellen. Robert Stams, Geschäftsführer der Werler Stadtwerke, sagt: „Dazu stehen wir in engem Kontakt mit der Stadt. Bisher gibt es da aber noch keine konkreten Zeitpläne.“

Die Stadt überprüft momentan nämlich Fördermöglichkeiten von Land und Bund, erklärt Ingo Knipping, Abteilungsleiter Schule, Sport, Kultur und Jugend. Erst nach diesem Vorgang könnte eine Beauftragung der Stadtwerke erfolgen. ■ mav

Schnelles Internet für alle Schulen

WERL • Alle öffentlichen Einrichtungen sollen künftig an ein Glasfasernetz angeschlossen werden, um entsprechende Bandbreiten und damit schnelleres Internet zur Verfügung zu stellen. Robert Stams, Geschäftsführer der Werler Stadtwerke, sagt: „Dazu stehen wir in engem Kontakt mit der Stadt. Bisher gibt es da aber noch keine konkreten Zeitpläne.“

Die Stadt überprüft momentan nämlich Fördermöglichkeiten von Land und Bund, erklärt Ingo Knipping, Abteilungsleiter Schule, Sport, Kultur und Jugend. Erst nach diesem Vorgang könnte eine Beauftragung der Stadtwerke erfolgen. ■ mav

Sukzessiver Fortschritt

Das Marien-Gymnasium schafft moderne Anforderungen in der Lernumgebung

Von Marcel Voß

WERL • „Bring Your Own Device“ (BYOD) ist das Motto am Marien-Gymnasium. Das bedeutet, die Schüler sollen ihre Geräte von Zuhause mitbringen und damit arbeiten. Dazu werden sie in das Netzwerk der Schule integriert. „So haben wir einen großen Vorteil: Jeder Schüler hat andere Vorlieben, was die Hardware angeht. Und wir wollen niemandem was aufzwingen“, sagt Mathematik- und Informatik-Lehrer Mirko Igel.

Feste Computer bringen vor allem einen hohen administrativen Aufwand mit sich, müssen regelmäßig gewartet werden. Bei mobilen Geräten ist jeder Schüler für seinen eigenen Tablet-PC oder Laptop verantwortlich.

Die alten Tageslichtprojektoren am MG wurden bereits durch Dokumenten-Kameras ersetzt – „die können das gleiche wie vorher und noch mehr“, fasst Igel zusammen. Schulleiter Michael Prünthe legt besonderen Wert darauf, dass „Schreiben mit Herz und Hand auch in einer digitalisierten Welt eine wichtige Kulturtechnik bleibt“. Klassische, analoge Formen des Unterrichts bleiben also erhalten, werden sogar noch effizienter gestaltet.

Dabei profitiert das MG vom Medienentwicklungskonzept der Stadt Werl. Damit konnten die Jahrgänge fünf bis sieben – bald auch Stufe



Jeder Raum am Marien-Gymnasium ist individuell eingerichtet. Die Tablets stehen aber allen Klassen zur freien Verfügung. ■ Foto: Voß

acht – vollständig ausgestattet werden. Jeder Raum hat zudem einen Internetanschluss. „Wir haben uns strukturell vernetzt, und das in Eigenleistung“, sagt Prünthe. Denn eine externe Firma zu beauftragen, wäre nicht nur sehr teuer, sondern würde auch länger dauern.

Das MG hat inzwischen auch mehrere Smartboards. Warum es trotzdem noch deutlich mehr Tafeln gibt? „Es sind Gegenpole zur virtuellen Bildung nötig“, meint Prünthe. Unterrichten sollen am Ende immer noch Lehrer, keine Roboter. „Unser Ziel ist es, die Schüler studierfähig zu machen. Dafür ist das wichtigste Werkzeug nicht digital, sondern der Kopf. Die Arbeit des Denkens nimmt

kein Medium ab.“ Informatik wird am Marien-Gymnasium ab der achten Jahrgangsstufe gelehrt, das gefällt auch den Schülern. Diese sind ohnehin begeistert von der Ausstattung: „Die Schule ist voll modern! Ich finde die Dokumenten-Kamera am besten“, sagt die elfjährige Jana. Aber auch die he-

ZITAT

„Die Schule ist voll modern!“

Jana (11), Schülerin des Marien-Gymnasiums Werl

Komplett ohne Tafeln

Die Sälzer-Sekundarschule setzt auf Technik / Smartboards in jedem Klassenraum

WERL • „Die Stadt hat weder Kosten noch Mühen gescheut“, sagt Gabriele Fuhlrott, Rektorin der Sälzer-Sekundarschule. Und das merkt man. In beiden Gebäuden der erst sechs Jahre jungen Schule gibt es keine Tafeln mehr. Stattdessen verfügt jeder Raum über ein interaktives Smartboard – ein digitales Flipchart.

Nicht nur die Schulleitung und das Kollegium sind mit dieser Ausstattung zufrieden, sondern auch die rund 730 Schüler der aktuell 31 Klassen. „Wir haben von Anfang an immer auf das Neueste und die aktuellste Technik gesetzt – das zahlt sich jetzt aus.“

Mittlerweile sind die ersten Tablet-PCs angeschafft worden, allerdings noch nicht für eine ganze Klasse. „Die Entwicklung geht sicherlich dahin, dass in Zukunft die Schüler auch mit eigenen Geräten ausgestattet werden sollen“, so Fuhlrott.

Zusätzlich zu zwei Computerräumen hat bereits jeder Klassenraum Dokumentenkamera, Kamera sowie ein kleines Nebenzimmer, so genannte Lernbüros – inklusive PC. In Zukunft sollen besonders die

vielen Lehrerzimmer ausgebaut werden. Gabriele Fuhlrott als Kunstlehrerin meint: „Jetzt kann ich mir jedes Kunstwerk der Welt einfach und schnell in den Klassenraum holen.“

Bei der Masse an Technik stellt sich die Frage nach der Wartung: An der Sekundarschule gibt es im Kollegium einen „First-Level-Support“. Zwei Lehrkräfte sind dafür zuständig, dass die Mängel möglichst selbst behoben werden. Alles, was auf diese Weise nicht repariert werden kann, wird von einer externen Firma übernommen – finanziert vom Schulträger, der Stadt Werl.

Die Technik habe aber auch ihre Tücken. Im Falle eines Stromausfalles hätten die Lehrer keine Tafel, an der sie alternativ unterrichten könnten. Außerdem gilt: „Wer A sagt, muss leider auch B sagen. Denn wir merken langsam schon, dass die Geräte der ersten Generation langsam schwächeln und ausgetauscht werden müssen“, sagt Fuhlrott. Immerhin sind sie täglich im Einsatz und werden von 7.30 bis 15 Uhr betrieben.



Präsentationen in Englisch machen den Sälzer-Schülern mit dem interaktiven Smartboard mehr Spaß als die alte Tafel. ■ Foto: Voß

Die Digitalisierung sei zwar extrem wichtig und laut Fuhlrott „gar nicht aufzuhalten“. Dennoch liege es ihr am Herzen, dass die Schüler das Schreiben mit der Hand auf keinen Fall verlernen. „Die Technik ist zwar toll und kann helfen, muss aber immer eine Ergänzung bleiben.“ Auch der Umgang mit Büchern sei nach wie vor von zentraler Bedeutung.

Die Lehrer wurden am Anfang speziell für die Bedie-

nung des Smartboards geschult, bei den Kindern sei das nicht notwendig: „Die sind da so afflin. Das geht ganz schnell von allein.“

Im Moment könne man sich nicht im Entferntesten beschweren, sagt Fuhlrott. Der nächste Schritt soll die Entstellung einer ganzen Tablet-Klasse sein. Dabei orientiert sich die Sälzerschule auch an Erfahrungen, die derzeit von der Sekundarschule in Soest gemacht werden. ■ mav

KOMMENTAR

Digitalisierte Schulen

Endlich ein Lebenszeichen

Von Marcel Voß

Handys, Smartboards, Tablets – An vielen Schulen in Deutschland sind mobile Geräte nicht als Lösung bekannt, sondern als Problem: Digitalisierung ist und bleibt das Thema der Stunde. Bei der Medienausbildung in den Schuleinrichtungen entscheidet sich schließlich, wie es mit dem Standort Deutschland weitergeht. Der Alltag, die Wirklichkeit, hat die Schule in Sachen Digitalisierung längst überholt – könnte man meinen. Doch die Beispiele aus Werl beweisen das Gegenteil. Guter Unterricht hängt natürlich nicht immer und nicht hauptsächlich von den zur Verfügung stehenden Mitteln ab. Dennoch werden Tablets und Smartphones heute viel zu oft als Gefahr an-

gesehen, statt als Chance. Man sollte sich an frühere „Revolutionen“ erinnern, wie den Taschenrechner in Mathe. Mein Abi liegt gerade mal zwei Jahre zurück – und ich wäre froh gewesen, eine solche Ausstattung zu haben, wie sie die Werler Schulen mittlerweile vorweisen. Mein ehemaliges Gymnasium in Soest hat technisch inzwischen auch ganz schön aufgerüstet. Für mich kommt das zwar zu spät, für die neuen Schüler aber noch rechtzeitig. Ob eine volle Digital-Ausstattung notwendig ist und was eine Schule wirklich braucht, muss jede Einrichtung für sich selber entscheiden. Den Kindern und Jugendlichen mediale Bildungs-Möglichkeiten aber gänzlich zu verwehren, darf keine Option sein.

Wie kommt es zu Unterschieden?

Das jährliche Medienentwicklungsgespräch empfinden sowohl das Marien-Gymnasium als auch die Sälzer-Sekundarschule als Bereicherung. „Die gemeinsame Ausarbeitung ist ausgesprochen positiv“, sagt Gabriele Fuhlrott. Bei einer Konferenz mit der Stadt als Schulträger und einem externen Berater werden die Bedürfnisse der einzelnen Schuleinrichtungen dargestellt und Konzepte erarbeitet, aus denen dann finanziell sinnvolle An-

schaffungen resultieren. „Wir wägen immer erst ab, bevor etwas gekauft wird“, sagt MG-Leiter Michael Prünthe. Dass es dabei zu Unterschieden kommt, liegt an den Wünschen der Schulen – diese werden genau abgestimmt. Das langfristige Ziel des Trägers sei eine Modernisierung. „Wir wollen den NRW-Medienkompetenzrahmen bestmöglich umsetzen und alle Schulen auf den neusten Stand bringen“, sagt Ingo Knipping. ■ mav

Technische Experimente

Ursulinschulen probieren verschiedene Möglichkeiten der Infrastruktur aus / Privater Träger zeigt sich offen

WERL • Die Ursulinschulen – bestehend aus Gymnasium und Realschule – zeigen sich bei der Digitalisierung vorsichtig. „Wir sind in einer Phase, wo wir ausprobieren und viele verschiedene Medien testen“, sagt Schulleiterin Anne-Kristin Brunn. „Große Investitionen wollen gut überlegt sein“, ergänzt sie.

Die Ursulinen sind die einzige weiterführende Schule unter privater Trägerschaft in der Wallfahrtsstadt. Aktuell verfügen die beiden Schulen über vier voll ausgestattete PC-Räume sowie sechs beschreibbare Smartboards in den Fachräumen für Naturwissenschaften. Besonders

dort wird auch mit Laptops gearbeitet. Informatik wird am Gymnasium ab Klasse acht, an der Realschule ab der neunten Jahrgangsstufe angeboten. „98 Prozent der Klassenräume“ seien inzwischen mit Beamern und Dokumentenkameras versehen – der Rest soll im kommenden Jahr folgen, so Brunn.

Man habe sich bewusst dagegen entschieden, ausschließlich mit Smartboards zu unterrichten: „Denn wir finden die Mischung aus Elektronik und Menschlichkeit wichtig. Die Medien sollen nicht alles andere verdrängen.“ Lob gibt es dabei für den Träger, den St.-Ursula-

Stift Werl. „Uns wird vieles ermöglicht, dabei aber nichts zwingend vorgegeben. Es wird uns freigestellt, eine Lösung zu finden, die zu uns passt“, sagt Brunn.

Bei der Entwicklung eines schlüssigen Konzepts setzen die Verantwortlichen auf das Ausprobieren. Seit verganginem Jahr werden verschiedene Varianten erprobt und von einer Arbeitsgruppe ausgewertet. Die Option „BYOD“ (Jeder Schüler bringt sein privates Gerät mit) berge vor allem Nachteile wie Ungleichheit. Der nächste Schritt sollen Tablets sein. „Eine denkbare Richtung wäre in Zukunft, dass alle Schüler mit

eigenen Geräten ausgestattet werden.“ Zuvor wollte man aber sehen, ob das funktioniert und wie es am besten umgesetzt werden kann. Erst dann erfolgt eine allmähliche Steigerung des digitalen Angebots. Bei der Herangehensweise sei immer wichtig: „Wo stehen wir hinter?“

Die Rückmeldung der Schüler sei bislang positiv. „Sie sind sehr aufgeschlossen und geduldig, unterstützen uns bei der Medienentwicklung“, sagt Anne-Kristin Brunn. Die Jugendlichen sollen auch über die Schattenseiten wie Risiken und Gefahren der digitalen Welt informiert werden. ■ mav



Im Computerraum lernen die Schüler beim Informatikunterricht unter anderem das Programmieren. ■ Foto: Ursulinschulen